

Für Laibach:
 Dazugeliebig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
 Dazugeliebig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
 kostet 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Expedition- & Inseraten-
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Ign. v. Klein-
 mayr & Fed. Wamberg.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Zeile:
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 kr., dreimaliger
 à 10 kr.
 Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen
 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 254.

Freitag, 6. November 1874. — Morgen: Engelbert.

7. Jahrgang.

Aus dem slovenischen Lager.

(Schluß.)

Jetzt auf einmal heißt es bei euch „Ausgleich“, „Eintracht“, und — Zeitungsartikel ohne Saft und Kraft. — Das Volk müsse reif sein für irgend eine Idee; kleine Nationalitäten würden weltbewegende Fragen nicht auskämpfen, — geeinigt wollen wir den gemeinsamen Feind zurückweisen u. s. w. Solches liest man jetzt. Es wird schwer gehen. Worüber will man nur schreiben, wenn man überhaupt des Politisierens sich nicht zu entschlagen gesonnen ist, und „Slov. Narod“ und „Glas“ sind doch politische Blätter? Die ganze Welt kämpft in zwei Lagern entweder für den gewesenen, oder für einen Zustand der Dinge, der unserem Zeitalter der Telegraphen und der Eisenbahnen würdig und angemessen; die Zeitungen ganz Europas entnehmen zum großen Theile ihren Stoff diesen Weltfragen; will etwa die slovenische Journalistik allein Hungers sterben? Denn zu schreiben wagt sie nicht mehr über diese wichtigen Fragen, wichtig auch für unser Oesterreich, denn solcher Dinge hat man sich nach dem oberflächlichen Ausgleich entschlagen, und wenn man dennoch schreibt, so muß die Sache doch eine gewisse Färbung haben: Freisinn und Klericalismus sollen wie man vorgibt, in der Brust jedes einzelnen verbleiben. Aber das müßten ja Götter sein, die da ohne die Ueberzeugung ihrer Collegen zu verlegen, zu schreiben vermöchten. Der Kampf wird auf diese Weise nur um desto sicherer entbrennen, denn Börne hat Recht, wenn er sagt: „Einen Dieb

zum Nachtwächter und einen Jesuiten zum Zeitungs-
 schreiber bestellen, ist einerlei.“

Und setzen wir den Fall, unsere Zeitungen schreiben nur mehr Abhandlungen über die Ziegel auf den Dächern Laibachs, wird einem freisinnigen Zeitungsschreiber nicht die liberale Erziehung, die ganze neuzeitliche, den Prinzipien der Vergangenheit feindselige Kultur sich an die Fersen heften? Wird nicht ein Mensch, der sich an einer Hochschule unseres Jahrhunderts umgesehen, der von der Literatur der großen Nationen verkostet, sich sagen müssen, daß alles, was er schreibt, das Merkmal dieses Jahrhunderts und seiner Kultur zu tragen habe? Und umgekehrt der Klericale, wird er nicht alles schreiben, erfüllt vom Hass gegen die Prinzipien der jetzigen Welt, welche den Anschauungen schnurgerade entgegengesetzt sind, die er während seiner theologischen Studien und in seiner Umgebung eingelesen und in denen er lebt und webt? Die Ziegel werden unstreitig nach der einen Theorie heller nach der andern dunkler gefärbt erscheinen, und darin liegt der Grund, warum „Eintracht“, „Verständigung“ u. s. w. nie erreichbar sein werden zwischen Parteien, die in ihrem ganzen Denken und in ihren Weltanschauungen getrennt sind, von denen die eine bis über die Ohren in der Vergangenheit steckt, die andere von dieser Vergangenheit, die sich in ihrem Gehirn nur schwarz und trübe wieder spiegelt, nichts erwartet, die sie haßt, deren Wiederbelebung sie in das Tollhaus verweist.

Aber das nationale Prinzip, sagt man, das erste in unserem Programm fordert Eintracht!

Das ist freilich was anders. Wer aber glaubt wohl unter den Slovenen auch nur einen Markt- oder Stadtbewohner für unsere Sache zu gewinnen, wenn er ihm von der gegenseitigen Liebe zwischen Klericalen und Liberalen vortreibt? Wer denkt wohl den jüngern Nachwuchs dieser Markt- und Stadtbewohner, der sich von Jahr zu Jahr immer mehr mit liberalen Prinzipien vollsaugt, in sein Lager herüberzuziehen, wo man dem Ausgleich in einem Punkte zuliebe Ideen preisgibt, die für kleine wie große Völkerschaften von höchster Bedeutung sind, deren Verwirklichung sowohl kleine wie große Nationen anstreben müssen, und zwar in geistigem Kampfe, da noch nie eine neue Idee ohne Kampf über die Schwelle des Lebens getreten? Wer unter den freisinnigen Patrioten wähnt nur, nach dem Ausgleich werde die moderne, freie Schule den Klericalen weniger ein Dorn im Auge sein? Wer erwartet wohl, daß dann die Lehrerschaft, dieser insbesondere für uns wichtige Factor, in unserem Lager sich einfinden werde? (denn alle Lehrer können wir ja doch nicht auswandern lassen, wie Vater Bleiweis will, schon deshalb nicht, weil die Geistlichen als Lehrer eigene Ziele verfolgen und sie die Sache bald satt haben würden.) Wer denkt wohl, daß die Germanisierung zum Stillstand gebracht würde, wenn z. B. alle Mesner und geistlichen Herren sich dagegen als Spritzmannschaft verwenden ließen und die Liberalen auf den Bergen bei Spielfeld und an den Gestaden der Adria ihre Vorposten aufstellten würden? Wer könnte denken, daß unsere Jugend, die studiert und in Städten wohnt, den Brennpunkten des Kampfes

Fenilleton.

Der Schnee-Schrei.

Eine Geschichte der Prairie.

(Nach dem Englischen.)

„Hörcht! Da ist der Schnee-Schrei wieder, laut, wild und klagend, hörcht; und wenn ihr Aug seib, hört auf die Warnung.“ Diese Mahnung richtete Hiram Bell, ein alter Jäger in den nord-westlichen Prairien an einige junge Leute, die er zufällig am Ufer eines kleinen Creeks getroffen hatte. Eine von ihnen war Metella Stewart, die achtzehnjährige Tochter des Oberst Stewart, des Eigentümers einer Farm in der Gegend, die andern waren zwei Gentlemen meines Alters.

„Wir sind weit entfernt davon, Ihre Worte zu misachen, Hiram“, sagte einer der beiden jungen Männer, „aber wir möchten doch wissen, was das Wort Schnee-Schrei eigentlich bedeutet.“

„Der Schnee-Schrei“, erwiderte der Jäger, „ist ein Anzeichen eines drehenden kalten Schneesturms. Man hört ihn nicht oft und nur wenige wissen, was er bedeutet. Ich bin jetzt ein alter

Mann und habe ihn nur dreimal gehört; aber niemals ist das Anzeichen ein falsches.“

„Der Laut verkündigt also stürmisches Wetter?“ fragte Metella, auf die das feierliche Wesen des Jägers wider ihren Willen Eindruck gemacht hatte.

„Schlimmer als das, Fräulein, weit schlimmer. Wenn der Schnee-Schrei über die Ebenen ertönt, verlassen Leute, die ihr Leben lieb haben, ihr Lager auf der Prairie. Die Indianer eilen, wenn sie den Laut vernehmen, um unter den Höhen oder im Wald Schutz zu suchen. Die Ansiedler nehmen ihre Wagen und eilen in die nächste Stadt und lassen Hab und Gut im Stich. Wenn ich der Oberst wäre, ich ginge nach Grantville oder Sparta oder nach einer andern nahen Stadt.“

„Vor dem Schnee entfliehen!“ rief Metella mit heiterm Lachen, in das die andern einfielen.

„Warten Sie, junge Lady, bis Sie sehen, was der Schnee bedeutet. Ich denke, Sie werden nicht viel sehen, um darüber zu lachen“, versetzte der Jäger verlegt. „Ich wenigstens mache mich auf den Weg und der alte Hiram Bell steht nicht im Rufe furchtsam zu sein. Wahrscheinlich wünschen Sie später, Sie hätten mehr auf die Warnung eines Mannes gegeben, der manchen harten Stranz

mit Bären und Wilden hatte, ehe ein Spaten den Rasen des Territoriums berührte. Guten Morgen.“ Mit diesen Worten erhob er seine Büchse und schritt dem Ufer des Creeks entlang der Stadt zu.

„Welch' ein seltsamer Mensch!“ sagte der größere der beiden Gentlemen, der Barnell hieß. „Doch der Oberst hat ihm manche Freundlichkeit erwiesen und ich zweifle nicht daran, daß seine Warnung wohlgemeint war, obwohl ich glaube, daß das was er über die Schneestürme sagte, stark gefärbt war, doch falls dieser Wind wirklich schlechtes Wetter bedeutet, wollen wir doch zu Hause darauf aufmerksam machen.“

Oberst Stewart schenkte weder den ihm berichteten Worten des Hinterwälders, noch dem Windgeheule Aufmerksamkeit. „Kommt scharfe Kälte, so wird sie uns nicht viel anhaben“, sagte er: „ohne den schweren Schneefall im letzten Winter hätten wir die Schlittenpartien nicht gehabt, die uns so viel Spaß machten, so lange der Frost anhält. Hiram Bell ist ein braver Mensch, aber er ist eitel auf seine Unfehlbarkeit im Wald und ist ein Schwarzseher.“

(Fortsetzung folgt.)

zwischen den Ultramontanen und den freisinnigen Elementen, die lebt und stirbt für die Principien der modernen Kultur, daß diese unsere Jugend unter solchen Verhältnissen nicht von Pessimismus, von Gleichgültigkeit gegen alle nationalen Bestrebungen angesteckt würde?

Meines Erachtens ist die größere oder geringere Anzahl literarischer Kräfte stets von dem Kulturzustande eines Volkes abhängig, und bei Gott, ein Genie wird seine Geisteswerke zu Tage fördern, mag nun der Klericale und der Liberale unter einem Schirme einhergehen oder nicht. Wir entbehren der gelehrten Anstalten und anderer literarischer Behelfe nicht deshalb, weil die Politik alle Kräfte verschlingt, sondern weil den Literaten die materielle Unterlage fehlt, weil die Mehrheit in gesichertem Hausstand bei Weib und Kind und bei trockener Tagesarbeit ihre ganze Kraft aufzehrt und die Männer, welche alle Schranken durchbrechen, nicht nach hunderten zählen.

Der Geisteskampf hat noch nie der Entwicklung eines Volkes geschadet. Leben ist Kampf, der Kampf ums Recht ist die erste Pflicht des Staatsbürgers, und was ist der Kampf zwischen den Klericalen und Liberalen anders als Kampf ums Recht: um Freiheit, Bildung und Volkthum. Die größten Geister der Welt betrachten den geistigen Kampf unter den Menschen als das höchste Gut. Niemand geringerer als Buckle spricht sich über den Skepticismus als Grundlage des Kampfes also aus: „Der größte Feind der Erkenntnis ist nicht der Irrthum, sondern die Indolenz. Was vor allem noththut, ist die Forschung; mit ihr können wir des Erfolges sicher sein, wenn wir auch noch so viele Fehler machen. Irrthum stößt sich an Irrthum und vertreibt den Gegner, bis sich die Wahrheit findet. Darin besteht die Entwicklung des Geistes und die Verkünder neuer Ideen, neuer Regereien sind die Wohltäter der Menschheit. Es fragt sich nicht, ob sie Recht oder Unrecht haben. Sie stacheln den Geist, wecken die Thätigkeit und führen zu immer neuen Gedanken; mit unbarmherziger Hand stören sie die Indolenz auf, die sich mit alten Verhältnissen zufriedengibt und neuen verbessernden Ideen entgegentritt.“

Soll darum der Kampf, die Klärung der Geister, gerade den Slovenen schaden? Oder besitz gerade der Slovene so zarte Nerven, daß ihm nicht wohl ist in der reinen Luft des Kampfes um sein heiligstes, um sein Denken, um die schönere Zukunft seiner Nachkommen! Nein, der Kampf muß auch den Slovenen so weit bringen, daß er sich seines Volkthums inne wird, daß er gebildet wird und so sich der Entnationalisierung erwehrt. Das kann ihn retten, sonst nichts, denn so lange nicht wenigstens die Mehrheit des Volkes auf einer höheren Stufe der Bildung steht als jetzt, ist die Flamme des nationalen Patriotismus beim Bauer, beim Arbeiter nur Strohfeuer, — sie hat keinen sichern Grund — und müssen wir es jetzt erleben, daß der Bauer den deutschen Unterricht in der Schule verlangt, so kann ihm der Slovene dann sagen, er kann schon deutsch. Die Kultur ist eine Blüthe langsamen Wachsthums — zu verzweifeln braucht man nie, wenn auch jetzt noch die freisinnige Partei da und dort oder überall bei den Wahlen durchfallen sollte.“

Die Wahrheiten, welche diese Ausführungen eines slovenischen Patrioten enthalten, sind zu einfach, zu handgreiflich, als daß sie von denjenigen, die sich als die Stimmführer des Volkes geben, so ohne weiters hingenommen und begriffen werden sollten. Denn wir haben leider die Erfahrung gemacht, daß gerade das dem unbefangenen Urtheil zunächst sich blende, das Vernünftige bei ihnen am wenigsten Eingang findet, dagegen das Verkehrte, das mit normaler Denkweise Unverträglich und eben darum Gemeinshädlich mit besonderer Sorgfalt gehgt und gepflegt wird.

Politische Rundschau.

Laibach, 6. November.

Inland. Der in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses von den Abgeordneten des Fortschrittsclubs eingebrachte Gesetzentwurf über die Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der Altkatholiken verlangt, daß jene Katholiken, welche die vaticanischen Beschlüsse vom Jahre 1870 nicht angenommen haben, im Genusse der Rechte zu verbleiben haben, welche den Katholiken vor der Verkündung dieser Beschlüsse eingeräumt waren. Sie sollen demnach berechtigt sein, selbständige Cultusgemeinden zu bilden und die Einrichtung derselben durch Statuten zu regeln, welche zu ihrer Gültigkeit der Genehmigung der Regierung bedürfen. Weitere Bestimmungen regeln die Ausübung des geistlichen und weltlichen Amtes in einer altkatholischen Cultusgemeinde. Die Ausübung eines geistlichen Amtes schließt von der Theilnahme an der Verwaltung der weltlichen Angelegenheiten derselben Cultusgemeinde aus. Die Verwaltung der weltlichen Angelegenheiten obliegt dem Cultusvorstande, der von den großjährigen männlichen Mitgliedern der Gemeinde auf drei Jahre gewählt wird. Der Cultusvorstand ist sowohl der Gemeinde als der Regierung verantwortlich und verpflichtet, der letzteren den Jahresrechnungsausweis über die Vermögensgebarung vorzu legen. Sireitigkeiten über Ansprüche an dem Kirchenvermögen der Katholiken sind im administrativen Wege zu entscheiden. Das Stammvermögen ist in derselben Weise sicherzustellen wie es für Stiftungen gesetzlich vorgeschrieben ist. Zur Gültigkeit der Ehen der Altkatholiken gehört, daß sie von den hiezu gesetzlich berufenen Civilbeamten verkündet und vor denselben abgeschlossen werden. Die bisher von dem altkatholischen Seelsorger verkündeten und abgeschlossenen Ehen werden für gültig erklärt.

Sowohl der serbische als der rumänische Kirchencongreß wurden bis zum Einlangen der Allerhöchsten Entschlüssen vertagt. Was die Metropolitenvahl in Hermannstadt betrifft, so hat die Regierung im telegraphischen Wege die Einsendung aller auf die Wahl bezugnehmenden Acten verlangt. Es sollen sich nemlich bei der Wahl Unregelmäßigkeiten größter Art ergeben haben; bewahrheitet sich dies, dann ist auch die Bestätigung Popasus nicht zu erwarten.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus wurde am 3. November die Debatte über die Modificationen der Wahlgesetzvorlage eröffnet. Gabriel Kemény spricht für die Modificationen des Oberhauses. Baron Gabriel Kemény, Vertreter des Separatvotums der ersten Section, analysirte eingehend den Unterschied zwischen dem im Gesetzentwurfe ursprünglich aufgestellten siebenbürgischen Wahlcensus und demjenigen, wie er aus den Verathungen des Oberhauses hervorgegangen und empfahl schließlich das Separatvotum. Der Minister des Innern macht eine allgemeine Bemerkung über die Wahlnovelle voraus, widerlegte sodann die Argumente des Redners und hat schließlich, diese Frage kalblütig zu beurtheilen und die Nationalitätenfrage nicht in die Debatte hineinzuzerren. Nach einer längeren Debatte, an der sich mehrere Redner beteiligten, erfolgte die Abstimmung. Der Antrag des Centralausschusses wurde mit 94 gegen 67 Stimmen angenommen. Für denselben stimmte die ganze Opposition, dagegen ein großer Theil der Deapartei.

Ausland. Die Nationalzeitung schreibt, die Frage inbetreff der Einführung der Landesvertretung in Elsaß-Lothringen werde theilweise schon in der nächsten Zeit der Lösung näher geführt werden. Der Kaiser beabsichtige eine Notabeln-Versammlung in den Reichslanden einzuberufen um deren berathende, respective begutachtende Stimme über jedes auf elsäß-lothringische Interessen bezügliche Gesetz zu hören.

Ein aus dem Elsaß stammender Mitarbeiter

des „Gaulois“, der sich für dieses Blatt eben nach Würzburg begab, um dem Prozeß Kullmann beizuwohnen, liefert aus seiner Vaterstadt Straßburg einen Stimmungsbericht, in welchem er widerwillig genug sehr beachtenswerthe Geständnisse ablegt. Nachdem er auf die zersahrene politische Haltung, sowie auf das Ueberwuchern des Ultramontanismus in Frankreich, dann auf die Segnungen des deutschen Unterrichtes und auf die infolge derselben um sich greifenden Fortschritte des deutschen Idioms im Elsaß hingewiesen, schließt er folgendermaßen: „Ich bin gezwungen die Gewandtheit unserer mächtigen Nachbarn zu constatieren und Frankreich zu Gemüthe zu führen, daß das Germanisationswerk viel schneller vorwärts schreiten könnte, als man es im Westen der Bogen zu glauben scheint. Ich wiederhole es, diese Fortschritte haben mich erschreckt und ich hätte nicht geglaubt, daß in zwei Jahren die Physiognomie einer Stadt sich so verändern könnte, wie diejenige von Straßburg verändert worden ist.“

Die künftige Kammer session in Versailles soll, einer Meldung der „Indépendance Belge“ zufolge, welche auch von der „Agence Havas“ bestätigt wird, durch eine Botschaft Mac Mahon's eröffnet werden. Der Marschall werde darin in sehr entschiedenen Ausdrücken die Botierung der constitutionellen Gesetze innerhalb der kürzesten Frist fordern und die Regierung gleichzeitig einen hierauf bezüglichen Entwurf der National-Versammlung vorlegen. In republikanischen Kreisen hofft man, daß eine solche Forderung die Kluft zwischen den monarchischen Parteien der Kammer erweitern und den Marschall zur Auflösung der Kammer drängen werde.

Die Auflösung der Nationalversammlung wäre gewiß das beste Mittel, um aus dem Chaos herauszukommen, doch muß bei dieser Gelegenheit erinnert werden, daß Mac Mahon bereits zu wiederholtenmalen und insbesondere bei Eröffnung der vorigen Session mit feierlichen und entschiedenen Worten die Organisierung seiner Gewalten verlangt hat. Die Majorität hat den Willen des Marschalls unberücksichtigt gelassen und die Kammer auf sechs Monate vertagt. Mac Mahon ist trotzdem Präsident der Executivgewalt geblieben und hat die Nationalversammlung nicht aufgelöst. Hoffentlich wird der Conflict diesmal nicht wieder mit einem faulen Compromiß enden.

Zur Tagesgeschichte.

— Ein Reservatbefehl gegen das Duell. Wie die „Presb. Zig.“ wissen will, habe das jüngste Offiziersduell in St. Veit bei Wien der höchsten militärischen Instanz Veranlassung gegeben, einen Reservatbefehl über die Lösung der Duellfragen ergehen zu lassen, welchen das genannte Blatt im Nachstehenden kurzgefaßt wiedergibt: „Das Duell oder der Zweikampf, eine herkömmliche Tradition des alten Ritterthums, seit dem Bestehen von Kriegsheeren auch auf diese übergegangen und zur Austragung von Ehrensachen in Anwendung gebracht, kann nunmehr bei dem Bestande einer gut disciplinirten Armee, in welcher jeder Soldat, somit auch der Offizier durch den geleisteten Fahnen-eid die Erhaltung seines Lebens dem Kaiser und Vaterlande schuldig ist, nicht in Betracht gezogen werden, um so mehr, als der Kriegsartikel 35 den Zweikampf als eine unehrenhafte Handlung für den Offizier brandmarkt und Schuldige mit Festung von 1 bis 10 Jahren bestraft. Ebenso ist die irrthümliche Meinung, wenn ein Offizier von einem Kameraden zum Zweikampfe aufgefordert wird und das Duell verweigert und durch diese Handlung von dem Gesamtcorps als „feig“ betrachtet und des Offizierscharakters unwürdig erscheint, auszuwarten. Es wird daher jedem einzelnen Offizier zur Pflicht gemacht, jede auszutragende Ehrensache im vorchriftsmäßigen Wege zur Kenntnis des Ehrengerichtes zu bringen, nicht aber eines Krawalliers oder Gigstopfes wegen das Leben in die Schanze zu schlagen, sowie das Ehrenkleid zu beslecken und das Ansehen des Offiziers sowohl vor dem Bürger, als vor der Öffentlichkeit herabzuwürdigen.“ — Von anderer Seite

wird freilich die herbe Verurtheilung des Duells und der ganze angebliche Reservatbefehl als nicht sehr authentisch bezweifelt.

Chemische Leuchtfackeln. Kürzlich wurden auf dem Stadtparkplatze in Pest zwischen neun und zehn Uhr Nachts Leuchtwersuche mit neuartigen chemischen Fackeln zu technischen und Feuerwehrrzwecken vorgenommen. Die Fackel zeigte ein vollkommen reines Licht von bedeutender Leuchtkraft und selbst die heftigsten Bewegungen konnten die Flamme nicht erlöschen, ja sogar das Aufdrücken auf das Straßenpflaster blieb erfolglos. Auch wurden sogenannte Sturmlichter desselben Erfinders entzündet und ihre Leuchtkraft verdunkelte die Gasflammen derart, daß diese nur dunkelgraues Licht zeigten. Eine drei Zoll im Durchmesser haltende Flamme dieser Sturmlichter beleuchtet den ganzen Donaustrom von einem Ufer zum andern mit so hellem Licht, daß ein kleiner Gegenstand an der Oberfläche des Wassers bemerkbar ist. Diese Sturmlichter haben in den Salzbergwerken Siebenbürgens bereits gute Dienste geleistet.

Zur Kurzweil sagt die „Dorfztg.“ ihren Lesern u. A. Nachstehendes vor: Sie winkt ihm so bezeichnend, daß Er den Sinn nicht mißverstehet, sondern um Sie anhält und Ihr die Hand reicht. Sie übergibt ihm darauf Ihr Geld und nach Empfang desselben läßt Er Sie — sitzen. — Ist dies nicht eine abscheuliche Schleichigkeit? — O nein! denn Er ist ein Danibusausfischer und Sie eine Dame, die mitfahren wollte.

Ueber die Lebensweise Pius IX. schreibt das „Eißner Journal“: „Einer der Leid-ärzte des Papstes hat im Laufe dieses Sommers beobachtet, daß Pius IX. unter dem Einfluß der Wärme eine wahrhaft jugendliche Elasticität der Gliedmaßen wieder erlangt hat und, wenn nicht eine leichte Krümmung des Rückgrates vorhanden wäre, niemand die Last seiner Jahre vermuthen würde. Ebenso ist er beständig guter Laune und hat einen vorzüglichen Appetit, nur sein früher so klares und treues Gedächtnis ist beträchtlich im Abnehmen. Es wird in Zeitungen viel von der außerordentlichen Mäßigkeit Pius IX. gefabelt, daß es sich der Mühe lohnt, zu berichten, was aus authentischer Quelle darüber verläuft. Pius IX. ist mehr als jeder andere in seinem Alter, und gerade dies ist eine der hauptsächlichsten Sorgen seiner Ärzte. Sein Mittagessen besteht nach der Suppe regelmäßig aus vier Gängen. Zu der extra für den Papst zubereiteten Fleischbrühe werden 5 Pfund bestes Rindfleisch und je nach der Jahreszeit eine Henne oder zwei Hähnchen verwendet. Darin wird ein Pfund Reis gekocht, von dem nicht viel übrig bleibt. Hiernach ist Pius IX. eine starke Portion gebadene Gehirn oder Kalbsmilch, was jedoch die Ärzte nicht gern sehen, weshalb sie dem Koch aufgetragen haben, stets frisch aus der Erde geholte Rüben zu schmoren und weniger so vielen Stickstoff enthaltende Speisen, wie Gehirn zc. für den Tisch des Papstes zuzubereiten. Pius IX. hat die Aenderung jedoch sofort gemerkt und dagegen Protest erhoben, allein den Ärzten schließlich Recht gegeben. Auch Broten, namentlich Lamm- und jungen Ziegenbraten, liebt der Papst über alles, ebenso gutes Obst. Sein Tischwein ist Bordeaux mit Wasser.“

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Die Landesdeputation beim Kaiser.) Wie man uns aus Wien telegraphiert, wurde die Landesdeputation heute vom Kaiser in gnädigster und huldvollster Weise empfangen.

(Auflösung der krainischen Handelskammer.) Wie gestern nur in einem Theile der Ausgabe des „Tagblattes“ berichtet wurde, hat das Handelsministerium die krainische Handels- und Gewerbekammer aufgelöst und die sofortige Vornahme von Neuwahlen angeordnet. Die „Presse“ begleitet diesen Schritt des Handelsministers mit folgendem für das betreffende Institut allerdings nicht schmeichelhaften Commentar: „Die Auflösung der laibacher Handelskammer, welche plötzlich erfolgte, kommt den mit den

horigen Verhältnissen Vertrauten nicht unerwartet. Schon seit einer Reihe von Jahren hat die genannte Handelskammer, welche ihrer Majorität nach aus nationalen Elementen besteht, Anlaß zu gerechten Klagen gegeben. Abgesehen davon, daß sie, anstatt ausschließlich die Interessen des von ihr vertretenen Handels- und Industrieandes wahrzunehmen, sich auf das politische Gebiet begab, um der Regierung Opposition zu machen, kam sie auch darin ihren Verpflichtungen nicht nach, daß sie die Berichte, zu deren Erstattung sie verpflichtet war, gar nicht oder zu spät und lückenhaft erstattete. Es war aber, was insbesondere hervorzuheben werden muß, die laibacher Handelskammer sogar illegal zusammengesetzt, indem bei einer Reihe von Ergänzungswahlen nachweisbare Incorrectheiten und Geschwindigkeiten vorkamen.“

(Berufungen und Ernennungen.) Ueber eigenes Ansuchen wurden die Herren I. I. Bezirksgerichts-Adjuncten Anon Kognil von Treffen nach Lütai, Dr. Karl Gestrin von Senofisch nach Laß und Raimund Schwinger von Laas nach Radmannsdorf versetzt. Die Herren Auscultanten Johann Büchler und Franz Rizzi wurden zu I. I. Bezirksgerichtsadjuncten in Planina ernannt.

(Wahrung des Amtsgeheimnisses seitens der Landes- und Bezirks-Schulbehörden.) Die wiederholt vorgekommene eigenmächtige Verlautbarung amtlicher Vorgänge innerhalb der Bezirks- und Landes-Schulbehörden bestimmte den Minister für Cultus und Unterricht, die Landes- und Bezirks-Schulräthe zu erinnern, daß dieselben, sowie die Bezirks-Schulräthe Geschäfte der Regierung besorgen und daß daher jedes Mitglied der genannten Behörden ohne Unterschied, ob dasselbe ernannt oder in anderer Weise in den Schulrath berufen wurde, zur Wahrung des Amtsgeheimnisses verpflichtet ist. Diese Verpflichtung ist unabweisbar in den Bestimmungen der §§ 1 und 10 des Gesetzes vom 25. Mai 1868 und in jenen der Schulaufsichtsgesetze, kraft deren die Landes-Schulräthe als Staatsbehörde eingesetzt sind, gegründet, und sie ergibt sich überdies aus der Natur der Sache, da die Wahrung des Amtsgeheimnisses die selbstverständliche Voraussetzung jener die öffentlichen und Privat-Interessen berührenden Wirksamkeit bildet, welche den Landes- und Bezirks-Schulbehörden gesetzlich zugewiesen ist. Ferner ordnete der Herr Minister an, daß die Pflicht jedes Mitgliedes eines Landes-Schulraths zur Wahrung des Amtsgeheimnisses auch in die Geschäftsordnung jedes Landes-Schulraths, wo dies bisher nicht schon geschehen, ausdrücklich aufzunehmen ist und forderte zugleich die I. I. Landes-Schulbehörden auf, im Sinne dieses Erlasses die Amtsverschwiegenheit auch den sämtlichen Mitgliedern der Bezirks-Schulräthe streng zur Pflicht zu machen.

(Von der Nationalbank.) Der Monatsausweis pro Oktober verzeichnet an escomptierten Wechseln und Effecten folgende Summen bei den Filialen 1. in Laibach 1.173,674 fl. 56 kr., 2. in Graz 3.587,199 fl. 47 kr., 3. in Klagenfurt 1.749,768 fl. 36 kr. 5. B.

(Das Metermaß.) Im I. I. Handelsministerium fand bereits eine Conferenz der österreichischen Eisenbahnverwaltungen wegen Umrechnung der Tarife nach dem Metermaß statt. Der Conferenz lag ein Referentenentwurf des Handelsministeriums vor, auf Grund dessen auch die Bahnen ihre Vorschläge erstatten werden. Es handelt sich hierbei vorzugsweise um die Art, wie die bei der Umrechnung in das neue Maß in den Tarifen sich ergebenden Preisdifferenzen abgerundet werden sollen. In der Conferenz kam zugleich eine Anzahl anderer Tarif-Detailfragen zur Sprache. Der Tarif für jene Güter, welche nicht mit der Geschwindigkeit des Personenverkehrs besüßert werden, soll ermäßigt werden. Auch wird die Herstellung einheitlicher Normen in dieser wie in anderen Beziehungen angestrebt.

(Petition wegen Auflassung der geheimen Qualifications-Tabellen.) Auf Antrag des Actionscomités hat der Verwaltungsrath des Beamtenvereines in seiner letzten Sitzung den einstimmigen Beschluß gefaßt, an die Staatsregierung

namens des Vereines eine Petition zu richten, worin jetzt schon um Beseitigung der geheimen Qualifications-Tabellen und zeitgemäße Regelung der Dienstbeschreibungen der Staatsbeamten gebeten wird. Die vorgelegte Petition wurde gleichfalls einstimmig angenommen und wird dieselbe in den nächsten Tagen dem Minister-Präsidenten Fürsten Auersperg überreicht werden.

(Ein Rußbaum, der nicht erfriert.) Gute Ernten von wälschen Nüssen sind seit einer Reihe von Jahren eine Seltenheit geworden, weil die Bäume meist durch die Spätfroste erfrieren. Zur Abhilfe dieses Uebelstandes wird von Frankreich aus der Kathartische, die Johannisauß (noyer de la Saint-Jean) anzupflanzen, die nicht erfrieren kann, weil die Bäume erst im Juni anfangen auszuklagen. Diese Sorte würde sich vielleicht auch für Gegenden eignen, wo sonst der Rußbaum nicht fortkommt.

Eingefendet.
Aus dem letzten Sitzungsberichte des ärztlichen Vereines für Krain konnte sich jedermann überzeugen, wie arg es mit den sanitären Verhältnissen in Laibach bestellt ist. Von der maßgebendsten Seite wurde constatirt, daß die Diphtherie-Epidemie noch immer grassirt, und daß es, wenn vorteilhaft der competenten Behörde nicht die schleunigsten und umfassendsten Maßregeln getroffen werden, nicht abzusehen ist — wann wir von dieser Krankheit, welche beinahe täglich ihre Opfer fordert, befreit werden. Abgesehen nun davon, daß beinahe gar nichts geschieht, um die oft und oft gerügten Uebelstände, als: Anhäufung von Mist- und Düngerhaufen längs des Laibachflusses, Transport des Unrathes während des Tages zc. zu beseitigen, so müssen es noch die armen um das Wohl ihrer Kinder zitternden Eltern erleben — daß ihre Kinder an einem feuchten düsteren Abende zur Begleitung einer Leiche auf den Friedhof commandirt werden. Und dies geschieht zu einer Zeit, in welcher die Frage ventilirt wird, ob es nicht angezeigt wäre, die Schulen zu schließen. Ist denn die competente Schulbehörde mit Blindheit geschlagen?

Ein besorgter Familienvater.

Witterung.
Laibach, 6. November.
Trübe, schwacher Westwind. Wärme: morgens 6 Uhr + 2.8° nachmittags 2 Uhr + 4.9° C. (1873 + 13.0°, 1872 + 10.6°) Barometer im Steigen 747.43 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 3.5°, um 2.6° unter dem Normale.

In Laibach verkehrende Eisenbahnzüge.

Eisbahn.			
Von Wien Postzug	3 Uhr	4 Min.	nachmitt.
" " Schnellzug	6 "	8 "	abends.
" " Eilpostzug	9 "	48 "	nachts.
" " gemischter Zug	2 "	17 "	abends.
" Triest Schnellzug	10 "	31 "	vormitt.
" " Postzug	12 "	57 "	mittags.
" " Eilpostzug	3 "	43 "	nachts.
" " gemischter Zug	4 "	45 "	früh.

(Die Eilzüge haben 4 Min., die Personenzüge circa 10 Min. und die gemischten Züge circa 1/2 Stunde Aufenthalt.)

Rudolfsbahn.			
Abfahrt:	3 Uhr 55 Min.	nachts	bis Valentin.
"	4 "	nachts.	"
Ankunft:	2 "	30 "	nachts von Valentin.
"	11 "	50 "	vormitt.
"	7 "	5 "	früh von Leeb (verkehrt nur an den laibacher Wochenmarkttagen).

Verlosung.

(1860er Staatslose.) Bei der am 2. November in Wien vorgenommenen 29. Verlosung der Gewinn-Rummern der Schuldverschreibungen des k. k. Staatslotterien-Anlehens vom 15. März 1860 per 200,000,000 fl. 5. B. wurden aus den verlosenen achtzig Serien: Nr. 263 806 887 1071 1088 1370 1394 1451 1694 1647 1893 2386 2865 2875 3399 3585 3707 3975 4011 4284 4379 4388 4497 4903 5145 5268 5270 5282 5449 5558 5915 602 6082 7103 8440 8578 8665 8737 9208 9269 9572 9577 9676 10024 10171 10578 10808 11050 11072 11098 11154 11485 11727 12250 12375 12395 13276 13733 13774 13803 14611 15004 15119 15926 15970 16859 17186 17230 17677 18069 18335 18685 18686 18959 19044 19341 19609 19667 19855 und Nr. 19971, die nachstehend angeführten Gewinn-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnen in österr. Währ. gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 300,000 fl. auf Serie 4903 Nr. 16, der zweite Treffer mit 50,000 fl. auf Serie 19,667 Nr. 10, und der dritte Treffer mit 25,000 fl. auf Serie 11,072 Nr. 15; ferner gewonnen je 10,000 fl. Serie 17,186 Nr. 7 und

Ertr. 19,609 Nr. 2; je 5000 fl.: S. 263 Nr. 7, S. 1071 Nr. 6, S. 3976 Nr. 3, S. 5449 Nr. 18, S. 5915 Nr. 18, S. 8440 Nr. 5 und 18, S. 10,024 Nr. 14, S. 10,808 Nr. 18, S. 14,611 Nr. 1, S. 19,044 Nr. 8, S. 19,841 Nr. 3, S. 19,609 Nr. 15 und S. 19,971 Nr. 2 und Nr. 15, und endlich gewonnen je 1000 fl.: S. 887 Nr. 20, S. 1370 Nr. 11, S. 1594 Nr. 15, S. 1647 Nr. 15, S. 1893 Nr. 2, S. 2865 Nr. 17, S. 3737 Nr. 3, S. 4903 Nr. 1, S. 5145 Nr. 10, S. 5270 Nr. 12, S. 5558 Nr. 15, S. 5915 Nr. 20, S. 6018 Nr. 13, S. 8578 Nr. 2, 6 und 19, S. 8665 Nr. 2, S. 8737 Nr. 3, S. 9675 Nr. 1, S. 10,171 Nr. 7, S. 11,050 Nr. 7, S. 11,072 Nr. 6 und 16, S. 11,098 Nr. 5, S. 12,250 Nr. 18, S. 12,395 Nr. 16, S. 13,733 Nr. 3, S. 15,119 Nr. 20, S. 15,970 Nr. 1, S. 17,230 Nr. 14.

Telegramme.

Peft, 3. November. Abgeordnetenhaus. Die Venderungen des Oberhauses am Incompatibilitätsgefeze wurden angenommen. Die Bestimmung hinsichtlich der Compatibilität der Concessionäre von Transportunternehmungen wird nach der Textierung des Oberhauses beibehalten. Bei Berathung der Modificationen am Notariatsgefeze wird der Text des Unterhauses, somit die Sprachenfreiheit bei Notariatsurkunden beibehalten.

Wiener Börse vom 5. November.

Staatsfonds.	Geld	Warr	Pfandbriefe.	Geld	Warr
Spec. Rente, 5 p. Pap.	70.45	79.53	Ang. St. Bob.-Cred. 95 50	96.10	
Sto. bto. St. in Silber	74.40	74.60	bto. in 33 J.	87.60	88. —
Loft von 1854	100.75	101. —	Nation. 5. W.	93.90	94. —
Loft von 1860, ganz	109.50	110. —	Ang. Bob.-Cred. anst.	86.90	87.10
Loft von 1860, Hälfte	110.75	111. —			
Prämienf. v. 1864	136. —	136.25			
			Prioritäts-Obl.		
Grundentl. - Obl.			Kranz-Josefs-Bahn	100.50	101. —
Stierbörs.	74.75	75.50	Deft.-Nordwestbahn	94.60	94.90
Wagn.	77.75	78.25	Siebenbürger	80. —	80.50
			Staatbahn	137.50	138. —
			Südb.-W. in 500 Fr.	108.75	109. —
			bto. Bond	219. —	221. —
Aktion.					
Anglo-Bank	167.35	157.50	Lose.		
Kreditanstalt	241. —	241.25	Credit v.	164. —	164.50
Depofitenbank	—	—	Wittolfs v.	12.75	13.25
Öcönomie-Anstalt	930. —	930. —			
Franeo-Bank	63.75	64. —			
Hambelbank	74.25	74.75	Wechsel (3 Mon.)		
Nationalbank	788. —	790. —	Augst. 100 fl. Südb. W.	81.80	81.90
Defferr. alg. Bank	—	—	Kranz. 100 fl.	91.80	92. —
Left. Bankgef.	183. —	185. —	Lombard	53.60	53.70
Union-Bank	127.25	127.50	London 10 Pf. Steel.	109.80	109.90
Wercinsbank	19.50	19.75	Paris 100 Francs	43.70	43.75
Wercinsbank	118.60	109. —			
Wercinsbank	140. —	141. —	Münzen.		
Wercinsbank	244. —	245. —	Rail. Münz-Ducaten	5.33	5.34
Wercinsbank	1.7. —	1.97.50	20-Francstücke	8.86	8.85
Wercinsbank	190.50	191. —	Preuß. Ruffenfelme	1.62	1.63
Wercinsbank	3.4. —	0. —	Silber	104.40	104.60
Wercinsbank	136. —	136.50			

Telegraphischer Coursbericht am 6. November.

Papier-Rente 70.35 — Silber-Rente 74.35 — 1860er Staats-Anlehen 110. — Banfacten 589. — Credit 237.75 — London 109.85 — Silber 104.25 — 20-Franc-Stücke 8.86.

Ortsrepertorium

des Herzogthums Krain. Auf Grundlage der Volkszählung vom 31. Dezember 1869 bearbeitet von der k. k. Statistischen Centralcommission. Mit einem alphabetischen Register. — 9 Bogen 8°. Preis 1 fl. 3. B.

Dieses vollständige Ortsverzeichnis über sämtliche Ortschaften des Landes gibt die politische und gerichtliche Einteilung sowie die Anzahl der Häuser und Bewohner in deutscher und slovenischer Bezeichnung an und enthält nebstdem ein alphabetisches Register, wodurch das rasche Auffinden jeder Ortschaft ermöglicht wird und ist für sämtliche Behörden, Aemter, Pfarren etc., sowie für jeden Geschäftsmann ein unentbehrliches Handbuch.

Laibach. v. Kleinmayr & Bamberg.

Gasthaus zur Vereinigung

vis-à-vis der Kleinmayr'schen Buchdruckerei. Immer gleich gutes Bier, echter guter Wein, schmackhafte Küche, billige Preise, freundliche stille Bedienung. Eigene Clubzimmer mit vier Tischen nach Wunsch. Samstag abends gesulzten Kapaus nebst Speisen nach der Karte. (694)

Ferdinand Miel, Gastgeber.

Zahnarzt Dr. Tanzer,

Docent der Zahnheilkunde an der k. k. Universität in Graz,

wohnt hier in Laibach „Hotel Elefant“ Zimmer Nr. 51 & 52, im 2. Stock, und ordinirt täglich in der Zahnheilkunde und Zahntechnik von 8 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Der Aufenthalt mußte wegen zahlreicher Patienten noch um 6 Tage verlängert werden.

Sein k. k. privileg. Antisepticon-Mundwasser und Pulverin-Pasta und Zahnpulver sind daselbst und bei Herren Birschtz und E. Mahr zu bekommen. (671-7)

Die Wechselstube des Rudolf Anck, Graz, Sackstraße Nr. 4, wird hiermit zur Besorgung aller in das Wechselgeschäft einschlagenden Aufträge bestens empfohlen. (462-68)

Albert Trinker in Laibach

übernimmt (690-2)

Bestellungen auf Waldwollfabrikate gegen Gicht und Rheumatismus.

Concurs - Anschreibung.

Im Schulbezirke St. Gallen in Obersteiermark sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

1. Die Unterlehrerstelle zu Landl mit einem Jahresgehalte per 480 fl., einer Naturalwohnung mit Eparküche, dann einer Aufbesserung aus Gemeindemitteln pr. jährl. 50 fl. und 6 Klafter Scheiterholz.

2. Die Lehrstelle zu Großreifling an der Kronprinz Rudolfsbahn.

3. Die Lehrstelle zu Laibach. Mit jeder der zwei letztgenannten Stellen ist der Genuß eines Jahresgehaltens pr. 600 fl. und je einer Naturalwohnung verbunden.

Bewerber oder Bewerberinnen um einen oder den andern obiger Posten wollen ihre vorchriftsmäßig instruirten Gesuche auf geordnete Weise beim Ortschulrathe Landl bis Ende November 1874 einbringen. (674-8)

Angekommene Fremde.

Am 6. November.

Hotel Stadt Wien. Stölinger, Rfm., Hofnig, Reij. und Bauer, Wien.

— Benzovsky, Vorsteher, Jdrja. — Sanitar, Reij. nig. — Lauma, Graz.

Hotel Elefant. Serko Anna, Jdrja. — Straba, Postbeamter, Graz. — Trautmann, Rfm., Kamja.

Dr. Schod, Lintenschiffarzt und Pollach, Oberlieutenant, Trief. — Poger, Hrasnig. — Ravotny, Heidenberg. — Peh, Krainburg. — v. Höffern, Planina.

Hotel Europa. Weiß, Siffel. — Reumann, Bergbeamter, Jdrja. — Frau Kofschinegg, Bezirksrichter's Gattin, Feistritz. — Dr. Potocnik, Graz.

Sternwarte. Tandler, Pfarrer, Jesimje.

Mohren. Kaufkoffer, Telegraphenbeamter, Mag. Beamter und Petrini, Trief. — Benedel, Vermessungsbeamter, Tschernembl.

Verstorbene.

Den 4. November. Nikolaus Ratinjet, Schuhmacher, 27 Jahre, Civilspital, Lungentuberculose.

Den 5. November. Maria Kotalj, Inwohnerin, 90 Jahre, St. Peter'svorstadt Nr. 83, Bauchfellentzündung.

Delfarbendruckbilder mit und ohne Goldrahmen von fl. 12 bis fl. 42. Gegen monatliche Abzahlungen! Preisberechnung gratis! Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach. (484-18)

Für Damen!

(Bweckmäßig zu Weihnachts-Geschenken.)

Auf meiner Durchreise nach Triest halte ich mich hier selbst einige Zeit auf, um Unterricht im Anfertigen der rühmlichst bekannten

Stahl'schen Papierblumen-Arbeiten

zu ertheilen. Ohne jedes Instrument. Dauer des Curfus: 4 bis 6 Stunden. Preis: im Curfus 5 fl., Privatstunden 7 fl. Für Schulen und Pensionate ist der Preis ermäßigt. Anmeldungen erbitte ich, da mein Aufenthalt von kurzer Dauer ist, sofort in meiner Wohnung im neuen Reher'schen Hause (Gradscha), 1. Stock, woselbst auch Proben zur Ansicht liegen. Hochachtungsvoll

(692-1)

Clara Stahl.

Mit sicherem Erfolge

ist der

echte

Wilhelm's

antiarthritische antirheumatische

Blutreinigungsthee

in nachbenannten Krankheiten anzuwenden:

1. in rheumatischen Affectionen;
2. in der Gicht;
3. in Unterleibsaffectionen der Blässiger;
4. in Vergrößerungen und Anschoppungen der Leber;
5. in Ausschlagskrankheiten, besonders bei Flechten;
6. in syphilitischen Leiden;
7. als Vorbereitung beim Gebrauche der Mineralquellen gegen obgenannte Leiden;
8. als Ersatz der Mineralquellen gegen angeführte Leiden.

(625-8)

Vor Verfälschung und Täuschung wird gewarnt.

Der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee ist nur zu beziehen aus der ersten internationalen Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee-Fabrication in Neunkirchen bei Wien oder in meinen in den Zeitungen angeführten Niederlagen.

Ein Paket, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung in diversen Sprachen 1 Gulden, separat für Stempel und Packung 10 kr.

Zur Bequemlichkeit des p. t. Publicums ist der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee auch zu haben in Laibach: Peter Lazznik; Adelsberg: Jos. Kupferschmid; Apotheker; Cilli: Baumbach'sche Apotheke, Carl Krisper, Rauscher; Graz: A. Franzoni; Klagenfurt: C. Clementschitz; Marburg: Quandest Alois; Prag: Tribue; Warasdin: Dr. A. Walter, Apotheker; Wila: Math. Fürst.